

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Kontofonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e. S. m. b. H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Bln

Nummer 159

Wernspracher Nr. 1

Laasphe, Freitag den 11. Juli 1930

55. Jahrgang

Die „Bürgerabgabe“.

Eine neue Gemeindesteuer.

Wie zu den Verhandlungen über die neuen Steuern aus Berlin gemeldet wird, hat das Reichskabinett auf Grund der Parteiführerbesprechungen den Reichstagsfraktionen der Regierungsparteien Vorschläge zur Erweiterung ihres Deckungsprogrammes zugehen lassen. Es handelt sich zunächst um eine Abänderung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes, wonach der Höchstbetrag der Darlehen des Reiches an die Arbeitslosenversicherung vom 1. April 1931 ab jeweils im Haushaltsgesetz festgelegt werden soll. Außerdem wird ein Gesetz über eine Bürgersteuer vorgelegt, das drei- bis vier Paragraphen zählt.

Nach diesem Gesetz sollen die Gemeinden von jedem wahlberechtigten Bürger eine Bürgerabgabe erheben, deren Höhe von den Ländern bestimmt wird. Der Steuerfuß muß mindestens 6 Reichsmark betragen, bei Personen, die nicht der Lohnsteuer unterliegen, mindestens 3 Reichsmark jährlich. Für Ehegatten darf er nicht weniger als das anderthalbfache des Normalfußes betragen. Eine Staffelung der Steuer ist ausgeschlossen. Bis zum Inkrafttreten des Grundsteuerrahmengesetzes und des Gewerbesteuerrahmengesetzes dürfen Gemeindesteuern oder Gemeindegewerbesteuer um mehr als 100 Prozent, jedoch nicht mehr als 150 Prozent des Landesdurchschnitts erhoben werden, wenn für das gleiche Rechnungsjahr ein Zuschlag von 50 Prozent zur normalen Bürgersteuer erhoben wird. Bei einem Zuschlag von 100 Prozent zur Bürgersteuer dürfen die Realsteuern 150 bis 200 Prozent, bei einem Zuschlag von 150 Prozent zur Bürgersteuer auch mehr als 200 Prozent betragen.

Vom 1. April 1931 ab ist das Aufkommen der Bürgersteuer von den Gemeinden zur Senkung der Realsteuern zu verwenden. Die Bürgersteuer darf nicht als Abzug vom Lohn erhoben werden, sie wird in den Gemeinden selbst verwaltet. Das Gesetz soll am 1. Okt. d. J. in Kraft treten.

Die demokratische Reichstagsfraktion hat noch die Einführung einer Alkohol-Gemeinde-Verkehrssteuer beantragt.

Kontrolle der Gemeindefinanzen?

Berlin, 10. Juli.

Eine Berliner Privatkorrespondenz will erfahren haben, daß in führenden Wirtschaftskreisen eine Neuordnung der Gemeindefinanzverwaltung in finanzieller Hinsicht angestrebt werde. Danach sollen die Wohlfahrtsausgaben stärker individualisiert werden, und ferner sollen Revisionsstellen für die Überprüfung der Gemeindefinanzen eingerichtet werden. Die Revisionsstellen sollen die Finanzen regelmäßig kontrollieren nach dem Muster, wie die Finanzen des Reiches und der Länder überwacht werden.

Kampf den hohen Preisen

Berlin, 11. Juli.

Auf einer gemeinsamen Tagung der christlichen Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften in Berlin wurde eine Entschließung angenommen, die sich für eine Senkung der Preise und der Gestehungskosten einsetzt, andererseits aber die Bestrebungen gewisser Arbeitgeberkreise ablehnt, „die nur in der Senkung der Löhne das Mittel zur Behebung der Wirtschaftskrise sehen“. Notwendig sei vor allen Dingen eine Senkung der Preise und der überhöhten Zinsspanne, um so zu einer Hebung der Kaufkraft zu kommen.

Erhebliche Verteuerung des Reisens

Ab 1. September 1930.

Die Reichsregierung hat jetzt der von der Reichsbahn beantragten Erhöhung der Personentarife zugestimmt. Es wird darüber folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: Die Reichsregierung hat sich entschlossen, der auf Grund eines Beschlusses des Reichseisenbahnrates von der Reichsbahn beantragten allgemeinenmäßigen Erhöhung der Personentarife zuzustimmen mit der Maßgabe, daß die Erhöhung erst am 1. September d. J. in Kraft tritt. Der Mehretrag aus dieser Erhöhung kann auf etwa 65 Millionen Rmk. geschätzt werden. Da die vom Reich genehmigte Erhöhung der Stückgut-, Expressgut- und Gütertariife der Reichsbahn etwa 70 Millionen Rmk. bringt, sind im ganzen etwa 135 Millionen Rmk. an Tarifserhöhungen bewilligt. Die Personentarife werden in folgender Weise erhöht: Der Fahrpreis III. Klasse wird von 3,7 auf 4 Pfennig für den Kilometer, der Fahrpreis II. Klasse von 5,6 auf 5,8 Pfennig, der Fahrpreis I. Klasse von 11,2 auf 11,6 Pfennig für den Kilometer erhöht. Der Preis der Zuschlagsarten für P.D., D- und Gültzüge bleibt unverändert. Mit der Erhöhung des Einheitsfußes der III. Klasse auf 4 Pfennig mußte auch eine Erhöhung des Einheitsfußes der Zeitartenpreise erfolgen. Die Zeitarten selbst bleiben um fast 10 Prozent unter den neuen Kilometerpreisen der III. Klasse. Die Preise der Monatskarten III. Klasse steigen bei 5 Kilometern von 4,20 Rmk. auf 5 Rmk., bei 15 Kilometern von 11,60 Rmk. auf 13 Rmk., bei 30 Kilometern von 18 Rmk. auf 20 Rmk., die Arbeiterwochenkarten werden bei 5 Kilometern von 0,90 auf 1 Rmk., bei 15 Kilometern von 2,40 Rmk. auf 2,60 Rmk., bei 30 Kilometern von 3,60 Rmk. auf 4 Rmk. erhöht. Bei den Zeitarten der II. Klasse werden die Einheitsätze ebenso wie die der Einzelkarten erhöht. Die Bahnsteigarten werden von 10 auf 20 Pfennig erhöht.

Die Grubenkatastrophe in Neurode

Über 150 Tote

Ein klarer Überblick über die Lage auf dem von dem Kohlenfäureausbruch betroffenen Schacht der Wenzeslausgrube in Hausdorf konnte bisher noch nicht gewonnen werden.

Von der 193 Mann starken Belegschaft der Abteilungen 17 und 18 konnten bisher nur 49 gerettet werden, die im Neuroder Knappschaftslazarett Aufnahme fanden und für die nach ärztlicher Ansicht auch noch keine Lebensgefahr besteht. An Toten wurden 81 geborgen.

Alle, die bisher noch nicht über Tag befördert werden konnten, befinden sich in der Abteilung 18, die vollkommen unter Kohlenfäuregas liegt, weshalb die Rettungsarbeiten nachts um 12 Uhr abgebrochen wurden, da ein weiteres Vordringen der Rettungsmannschaft mit Lebensgefahr verbunden war.

Die Leitung der Rettungsaktion ist der Ansicht, daß sämtliche noch unter der Erde befindlichen Bergleute als tot zu betrachten seien. Es ist demnach anzunehmen, daß die Zahl der Todesopfer über 150 betragen wird.

Im Knappschaftslazarett wurden 59 Tote aufgebahrt, von denen bisher 51 identifiziert werden konnten. Da es an Raum mangelte, mußten die Toten zum Teil im städtischen Krankenhaus untergebracht werden. Die Erregung unter der Bevölkerung ist naturgemäß sehr groß.

Die Belegschaft ist nicht eingefahren, sondern trat, obwohl sie auf der Grube erschienen war, den Heimweg an.

Gefährliche Rettungsarbeiten

In den frühen Morgenstunden wurden die Rettungsarbeiten mit allen Kräften wiederaufgenommen. Es ist aber noch nicht gelungen, an die Unglücksstelle heranzukommen. Der Einsturz ist noch so stark, daß selbst das Rettungsgeschütz verfehlt und den Mannschaften die Masken vom Gesicht gerissen werden. Zahlreiche Personen wurden betäubt, andere schwer verletzt. Zwei Steiger mußten ihren Opfertod mit dem Leben bezahlen; der eine erlitt, der andere kam mit einer Hochspannungsleitung in Berührung.

In den Mittagsstunden war ein Teil der giftigen Gase aus dem Schacht abgezogen; es wurde sofort ein neuer Stoßtrupp eingesetzt, um das Flöz von den herausgerissenen Steinen zu befreien. Die Leute kommen jedoch, obwohl jeder von ihnen mit einem Sauerstoffapparat ausgerüstet ist, nur sehr langsam und sehr schwer vorwärts.

Ein Bild von dem gewaltigen Ausmaß der Katastrophe kann man sich machen, wenn man bedenkt, daß die Gase fast 3000 Meter von dem eigentlichen Ursprung der Kohlenfäureexplosion in den Hauptschacht der Wenzeslausgrube nach Möste getrieben wurden.

Trotzdem wird immer wieder versucht, die mit Gas verfeuchte Grube mit Kompressoren und anderen Mitteln zu entlüften. Wann die Bergung der Eingekerkerten gelingt, weiß zur Stunde noch niemand.

Wachsende Erregung

Die Erregung in Hausdorf, wo fast jede Familie einen oder mehrere Tote beklagt, ist beispiellos, wobei besondere Gerüchte eine Rolle spielen. Der einzige Überlebende aus

der Abteilung 17, der etwa 500 Meter von dem Ort der Katastrophe entfernt war, erzählt, daß er versucht habe, den Steiger telefonisch zu benachrichtigen. Es sei ihm aber nicht geglaubt worden, daß seine Meldung zuträfe. Später sei er dann mit der Rettungsmannschaft erneut wiedereingefahren.

Am Vormittag wurde versucht, eine der Westertüren mit Gewalt zu öffnen. Die Rettungsmannschaften konnten jedoch nicht vordringen, da ihnen erneut Kohlenfäuregase entgegenkamen.

92 Tote geborgen

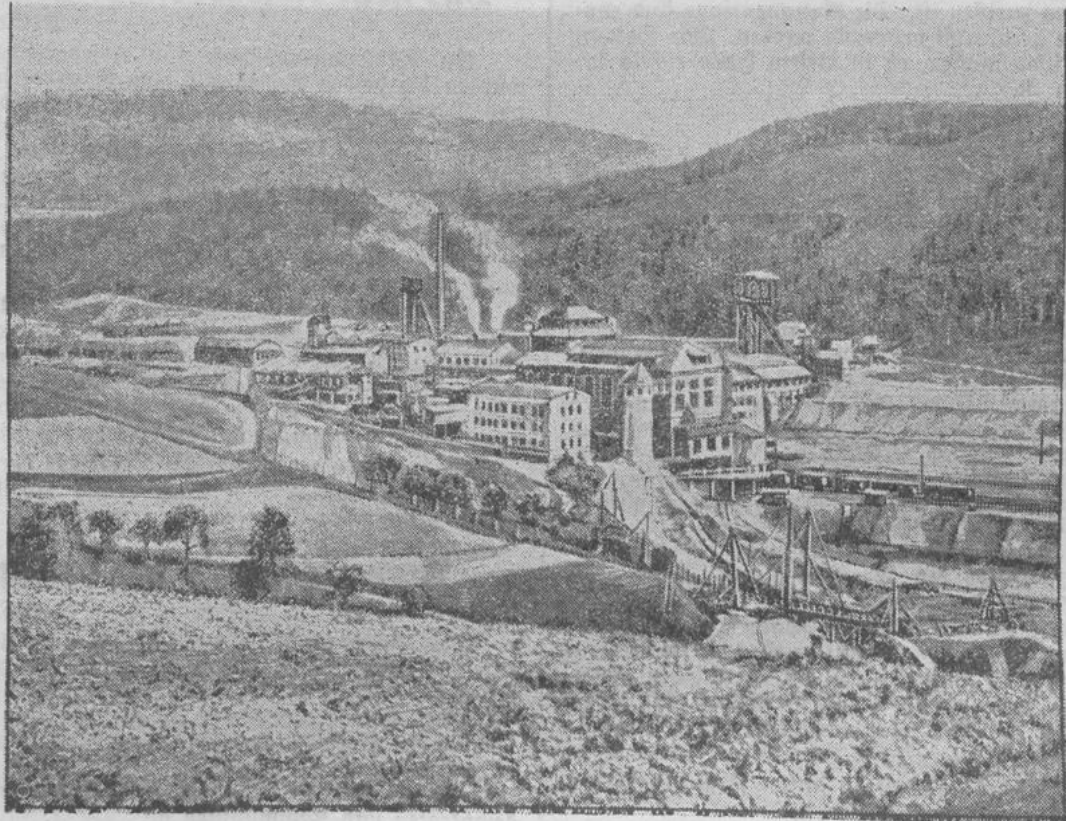
Im Laufe des Donnerstag nachmittag gelang auf dem Kurt-Schacht bei Neurode (Schlesien), die Lüftung im Schacht etwas zu bessern. Zwei Trupps drangen so weit vor, daß sie Tote erkennen konnten. Die Arbeiten mit Sauerstoffapparaten waren aber so anstrengend, daß die Kräfte zur Bergung nicht ausreichten. Die Rettungsmannschaften mußten daher unrichtiger Sache wieder zurückkehren. Da auch anzunehmen ist, daß verschiedene Tote unter den eingefüllten Stollen liegen, ist noch nicht abzusehen, wann deren Bergung möglich sein wird. Aus Bad Charlottenbrunn sind weitere Sanitätskolonnen zur Ablösung herbeigeleitet, ebenso neue Rettungsmannschaften mit den modernsten Sauerstoffapparaten.

Im Knappschaftslazarett in Neurode bemühen sich sechs Ärzte und zahlreiche Pfleger und Pflegerinnen um die Verunglückten. Einige der Geretteten sind bereits vernünftig, können aber nichts wesentlich Neues über die Katastrophe berichten. Da die meisten benutzlos eingeliefert wurden und erst jetzt wieder zu sich kommen, wissen sie noch gar nicht, wie viele ihrer Kameraden dem Unglück zum Opfer gefallen sind.

Unter Führung von Bergmeister Werne führen fünf neue Hilfsmannschaften ein. Es gelang, eine Westertür zu öffnen und fünf Tote, die dahinter lagen, zu bergen. Um 5 Uhr nachmittags konnten weitere sechs Mann geborgen werden. Amtlich wird jetzt mitgeteilt, daß zur Belegschaft nicht 193, sondern 211 Leute zählten, von denen bisher 92 tot geborgen sind und 70 als noch eingeschlossen gelten. Die Ärzte des Knappschaftslazarets hoffen, die Geretteten in kurzer Zeit entlassen zu können.

Die Ursache der Katastrophe

Über die Ursache der Katastrophe wird von sachverständiger Seite der Bergverwaltung mitgeteilt, daß diese Katastrophe einzig da steht. Die Gefahr der Kohlenfäureausbrüche in Steinkohlengruben ist allerdings seit 1894 bekannt, aber nur etwa drei oder vier Gruben im Waldburger Bezirk sind der Gefahr des Kohlenfäuregases ausgesetzt. Außerdem gibt es nur noch in Südfrankreich eine Steinkohlengrube, die durch Kohlenfäureausbrüche gefährdet werden kann. Das Gas kommt aus den tieferen Schichten der Erdrinde, steigt in den Gesteinspalten auf und verbreitet sich über die Kohlenflöße und das benachbarte Gestein. Beim Abbau kann es herausdringen. Im allgemeinen findet nur eine allmähliche Entgasung unter geringem Druck statt, manchmal sammelt sich aber das Gas an und kommt dann zum Ausbruch. Die Gefahr der Kohlenfäureausbrüche hat in den letzten Jahren zugenommen, im Jahre 1929 sind allein 35 Kohlenfäureausbrüche vorgekommen, jedoch ohne ein Menschenleben zu kosten. Dieser Erfolg war den Sicherheitsmaßnahmen zu verdanken, die gegen diese Gefahr eingeführt worden sind. Die Sicherheits-



Blick auf die Wenzeslausgrube bei Neurode.

Maßnahmen bestehen darin, daß man starke Ladungen von Sprengschüssen von geheimer Stelle aus elektrisch fernzündet, wobei die Mannschaften sich zurückziehen. Damit erschüttert man das Gebirge und ruft den Kohlenstaubausbruch hervor. Diese Einrichtung hat den Erfolg gehabt, daß in den letzten vier oder fünf Jahren keine Unglücksfälle mehr sich ereignet haben. Worauf der jetzige Ausbruch in der Wenzelsgrube zurückzuführen ist, ist noch nicht geklärt, denn die Grubenräume sind in weitem Umfange vergast, und man kann an die Unglücksstelle noch nicht heran. Diese liegt wahrscheinlich in der Abteilung, wo die achtzig Bergleute noch eingeschlossen sind.

Hindenburgs Teilnahme

Der Reichspräsident hat an den Regierungspräsidenten in Breslau folgendes Telegramm gerichtet:

„Tief erschüttert durch die Nachricht von dem schweren Unglück, welches das schon so schwer heimgesuchte Neudorf Bergrevier durch die Katastrophe auf der Wenzelsgrube erneut betroffen hat, bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der ums Leben gekommenen Bergleute den Ausdruck meiner aufrichtigen Teilnahme und den Verletzten meine besten Wünsche für baldige Wiederherstellung zu übermitteln. Gott gebe, daß die noch in der Grube eingeschlossenen Bergleute gerettet werden. Als Beitrag zur ersten Hilfeleistung für die Hinterbliebenen lasse ich Ihnen sofort einen Betrag von zehn tausend Mark überweisen.“

gez. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Hilfsmassnahmen und Beileidstundgebungen

Das Preussische Staatsministerium hat sofort einen Betrag von 100 000 Mark zur Linderung der Not der Hinterbliebenen und der Verletzten bereitgestellt.

Auch der preussische Ministerpräsident Braun hat telegraphisch der Zechenverwaltung und dem Betriebsrat sein Beileid mit einer Summe von 2000 Mark übermittelt.

Weiter haben der Reichskanzler und der Reichsarbeitsminister der Gewerkschaft konsolidierte Wenzelsgrube und dem Betriebsrat der Gesellschaft ihre Teilnahme durch Beileidstelegramme ausgedrückt.

Der sozialdemokratische Parteivorstand übermittelte telegraphisch 5000 M. zur ersten Hilfeleistung.

Die Not des Waldenburger Reviers

Die Wenzelsgrube hat eine Belegschaft von 2400 Mann und befindet sich in nicht leichter wirtschaftlicher Lage, wie überhaupt der Waldenburger Bergbau, der schon Mannschafteile entlassen wollte. Die Frage, die gefährdeten Gruben im Waldenburger Revier stillzulegen und die Mannschaften anderweit unterzubringen, wird in Erwägung gezogen, ist aber kaum zu lösen, da jenes Gebiet, in dem in alten Zeiten die Weber ihren Unterhalt fanden, jetzt fast ganz auf den Bergbau angewiesen ist.

Frühere schwere Bergwerksunglücke

Das Grubenunglück in Hausdorf ist eines der schwersten, das den deutschen Bergbau heimgesucht hat. Folgende schwere Bergwerksunglücke sind zu erwähnen:

- 1908 Kohlenstaubexplosion auf der Zeche Radbod bei Hamm, 360 Tote,
- 1912 Schlagwetterexplosion in Bochum, 117 Tote,
- 1921 Kohlenstaubexplosion auf der Zeche Mont Cenis bei Hamm, 79 Tote,
- 1923 Kohlenstaubexplosion in der Heynighrube bei Beuthen, 112 Tote,
- 1925 Kohlenstaubexplosion auf der Zeche Minister Stein bei Dortmund, 135 Tote,
- 1929 Schlagwetterexplosion in der Glückhils-Friedenshoffnungsgrube bei Waldenburg, 25 Tote.

Das Flugzeugunglück in der Ostsee

Berlin, 11. Juli.

Das Reichsverkehrsministerium hat eine amtliche Untersuchung der Katastrophe des Seeflugzeuges bei Bornholm eingeleitet. In diesem Fall kann die übliche Untersuchung durch die Flugplatzbehörden nicht Platz greifen und deshalb hat der Reichsverkehrsminister den Reichskommissar beim Seeamt in Stettin angewiesen, die amtliche Klarstellung des Unglücks in die Wege zu leiten.

Als Ursache des Unglücks kann aber schon jetzt der Bruch der Getriebewelle angesehen werden. Dieser Bruch hat das Abfliegen der Luftschraube und die Beschädigung des Flugzeuges zur Folge gehabt.

Bei dem Motor handelt es sich um den Typ Bristol-Jupiter. Der Motor in dem verunglückten Flugzeug war ein von der französischen Firma gelieferter Original-Motor. Die eine verunglückte Dame soll dadurch ums Leben gekommen sein, daß der Rettungsring, den sie anhatte beim Zugreifen mit einem Bootshaken gerissen ist. Die Rettungsringe sind englische Typen, wie sie überall verwandt werden. Das Seeamt wird erst nachprüfen müssen, ob in diesem Falle richtig damit umgegangen ist.

Das Uniformverbot im Bayerischen Landtag.

Eine Erklärung des Innenministers.

Im Bayerischen Landtag sprach am Donnerstag Staatsminister des Innern Dr. Stübel über das Uniformverbot, an dem Nationalsozialisten und Deutschnationale Kritik geübt hatten. Er erklärte u. a.: Es wurde bebauert, daß durch das Verbot auch der Stahlhelm betroffen ist. Der Stahlhelm hätte sich im Interesse der Erhaltung der Staatsautorität fügen müssen, daß er seine Ziele doch eine Zeit lang auch ohne Uniform verfolgen kann. Es ist doch möglich, militärischen Geist und Disziplin auch ohne Uniform zu pflegen. Die nationalsozialistischen Versammlungen wurden verboten, weil ihre Zweck offensichtlich den Strafgesetzen zuwiderläuft. Der Zweck der Erhebungsversammlungen der Nationalsozialisten war zweifellos der, zum Widerstand gegen die erlassenen Anordnungen anzureizen.

In dem vorgelegten Plakatentwurf stand: „Die Schwarzen am Rhein ziehen ab, die Schwarzen in Bayern übernehmen ihr Erbe.“ (Lebhafter Beifall bei der Bayerischen Volkspartei.) Polizeidirektion und Regierung würden sich lächerlich machen, wenn sie einer solchen unerhörten Unverschämtheit gegenüber nicht die Konsequenzen ziehen würden, zumal wenn sie rechtlich so begründet sind wie in diesem Falle. (Lebhafter Beifall bei der Bayerischen Volkspartei.)

Die Saarverhandlungen vor dem Kammerausschuß

Paris, 10. Juli.

Im auswärtigen Kammerausschuß berichteten der Ministerpräsident, der Außenminister und der Minister der öffentlichen Arbeiten über das Saarproblem. Briand gab einen Überblick über die deutsch-französischen Saarverhandlungen. Die Vorschläge der deutschen Abordnung seien als nicht geeignet befunden worden, und aus diesem Grunde habe man die Verhandlungen unterbrochen, um sie, wenn möglich, im Oktober wieder aufzunehmen. Der Minister für öffentliche Arbeiten erläuterte darauf die verschiedenen Phasen der wirtschaftlichen Verhandlungen. Zwei Unterausschüsse — ein Bergwerks- und ein Zollausschuß — sowie ein Ausschuß für die Handelsfragen hätten mehrere Sitzungen abgehalten.

Weitere 200 Millionen für Wirtschaftsbelebung

Ein Angebot der Spitzeninstitute der öffentlichen Kreditanstalten.

Berlin, 11. Juli.

Die Spitzenverbände der kommunalen und anderen öffentlichen Kreditanstalten, die Deutsche Girozentrale, Deutsche Kommunalbank und die Deutsche Landesbankzentrale A. G., haben in einer gemeinsamen Eingabe an die Reichsregierung zur Finanzierung des geplanten Arbeitsbeschaffungsprogramms ein Angebot in Höhe von 200 Millionen Mark gemacht.

Hierzu sollen mit Hilfe der Sparkassen- und der Pfandbriefanstalten 100 Millionen Mark als Hypothekarkredite für das zusätzliche Wohnungsbau-Programm aufgebracht werden, ohne daß eine Bürgschaftübernahme für das Reich in Frage kommt.

Zur Finanzierung der Regebauten kommen nach Ansicht der Spitzengeldinstitute bei der gegenwärtigen Kapitalmarktlage weder langfristige Auslands- noch Inlandsanleihen in Frage. Deshalb muß die Finanzierung zunächst kurzfristig, das heißt mit mehrjährigen Geldern erfolgen.

Auf jeden Fall muß aber eine derartige Kreditgewährung durch die kommunalen Banken und Kreditanstalten der Länder durchgeführt werden, um auf Grund der engen Beziehungen zu den wegebauwirtschaftlichen Verbänden eine vernünftige Verteilung zu gewährleisten. Die oben erwähnten Institute erklären sich bereit, auch hierfür 100 Millionen zur Verfügung zu stellen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 10. Juli.

Präsident Löbe eröffnet die Reichstagsitzung am Donnerstag mit einer Ansprache, in der er mit Worten herzlicher Anteilnahme der Opfer des furchtbaren Grubenunglücks in Hausdorf gedenkt und die Ermächtigung erteilt, den Angehörigen der Opfer das Mitgefühl des Reichstags auszupressen.

Sämtliche Sitzungsteilnehmer haben sich bei dieser Ansprache von den Sitten erhoben.

Von den Sozialdemokraten und den Kommunisten sind Anträge auf Gewährung von Reichsmitteln zur Hilfe für die von dem Grubenunglück Betroffenen eingegangen.

Der Reichstag erledigte alsdann Strafverfolgungsanträge gegen Abgeordnete.

Es folgt die Schlussabstimmung über das Brotgesetz. Die Schlussabstimmung ergibt die Annahme des Gesetzes mit 212 gegen 198 Stimmen bei 11 Stimmenthaltungen. Gegen das Gesetz haben mit den Sozialdemokraten und Kommunisten auch einzelne Abgeordnete des Zentrums und der Demokraten gestimmt.

Es folgen die Anträge auf Hilfsmassnahmen für die Opfer des Grubenunglücks.

Präsident Löbe bittet, die Anträge ohne Aussprache dem Haushaltsausschuß zu überweisen.

Abg. Torgler (Komm.) widerspricht diesem Vorschlag und verlangt eine Debatte über die Anträge. Abg. Dr. Perltius (Ztr.) erklärt, seine Freunde hätten gleichfalls einen Hilfeleistungsantrag vorbereitet. Er beantragt, alle diese Anträge auf die Tagesordnung des morgigen Sitzung zu setzen.

Der Vorschlag Perltius wird angenommen.

Um 4 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Freitag, 3 Uhr.

Das neue Kriegsbeschädigten-Recht

Berlin, 11. Juli.

Im Reichstagsausschuß für Kriegsbeschädigtenfragen wurden die beiden Novellen 6 zum Reichsverfahrensgesetz und Novelle 5 zum Verfahrensrecht in Versorgungssachen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Danach soll praktisch jeder neue Antrag auf Rentenvergrößerung, Heilbehandlung, Erteilung eines Beamteneinkommens und jeder Feststellungsanspruch von Kriegsteilnehmern vom Zeitpunkt des Inkrafttretens der Novelle an ausgeschlossen sein. Dasselbe gilt für Anträge auf Gewährung von Elternrenten.

Die Novelle zum Verfahrensrecht schränkt die Rekursmöglichkeiten so erheblich ein, daß innerhalb von etwa zwei Jahren die Tätigkeit des Reichsverwaltungsgerichts im wesentlichen abgeschlossen sein dürfte. Höchstens ein Senat wird dann an Stelle der bisherigen 26 Senate und des bayerischen Verwaltungsgerichts erforderlich sein.

Die Novellen treten erst mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Die rückwirkende Kraft vom 1. April d. J. ist befristet.

Bermahlungszwang verlängert

Berlin, 11. Juli.

Das Gesetz über die Bermahlung von Inlandsweizen tritt mit dem 31. Juli d. J. außer Kraft. Da die Regierung jedoch den Versuch mit dem Bermahlungszwang als geglückt betrachtet, hat sie dem Reichstag ein Gesetz vorgelegt, durch welches der Bermahlungszwang auf unbestimmte Zeit verlängert wird. Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages nahm diese Novelle gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten an.

Kurznachrichten.

Im Steuerausschuß des Reichstags wurde der grundlegende § 1 des Notopfers mit 12 gegen 7 Stimmen der Deutschnationalen und Kommunisten bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten angenommen, nachdem Reichsfinanzminister Dietrich nochmals die Vorlage verteidigt hatte.

Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages wurde ein Beschluß gefaßt, der das Recht auf freiwillige Weiterversicherung in der Krankenversicherung auf Einkommen bis zu 8400 M. ausdehnt.

Der Reichsrat gegen das Amnestiegesetz.

Berlin, 11. Juli. Bei der Eröffnung der Reichstagsitzung gedachte der Vorsitzende Staatssekretär Jöel der furchtbaren Grubenkatastrophe im Waldenburger Bergland. Der Reichsrat erhob sich zu Ehren der Opfer der Katastrophe von den Sitten. Gegen das Amnestiegesetz wurde von der preussischen Regierung Einspruchserhebung beantragt. Für den Einspruch wurden 28 Stimmen, dagegen 38 Stimmen abgegeben. Vorher war mit 50 gegen 9 Stimmen bei 7 Enthaltungen dahin entschieden worden, daß bei dem verfassungsändernden Charakter des Amnestiegesetzes eine Stimme über ein Drittel der Stimmen zur Erhebung des Einspruches genügt. Danach hat also der Reichsrat Einspruch gegen das Amnestiegesetz erhoben, und der Reichstag wird sich noch einmal damit zu beschäftigen haben. Für den Einspruch stimmten Preußen, Baden, Hessen, Hamburg, Braunschweig, Anhalt, Lippe, Waldeck, Mecklenburg-Strelitz, Schaumburg-Lippe und die preussischen Provinzen Sachsen und Hessen-Kassau.

Erste Sitzung des Sächsischen Landtags.

Dresden, 11. Juli. Der neu gewählte Sächsische Landtag trat am Donnerstag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Nach mehr als einjähriger Aussprache wurde der Abgeordnete Wedel (Soz.) mit 37 Stimmen bei 32 Stimmenthaltungen zum Landtagspräsidenten gewählt. 14 Stimmen entfielen auf den Abgeordneten Kung (Natf.) und 13 auf den Abgeordneten Hermann (Komm.). Zum ersten Vizepräsidenten wurde mit 51 Stimmen der deutschnationale Abgeordnete Dr. Gardt, zum zweiten Vizepräsidenten mit derselben Stimmenzahl der Abgeordnete Dr. Hickmann (Deutsche Volkspartei) gewählt. Im Anschluß an die Wahl gab Ministerpräsident Schied bekannt, daß das Gesamtministerium verfassungsgemäß zurücktrete. Es werde bis zur Neubildung der Regierung die Geschäfte weiterführen.

Um die Pensionierung Moldenhauers.

Die vielerörterte Angelegenheit des Pensionsgeluches des ehemaligen Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer wurde vom Reichsrat verurteilt. Von einer Zurückziehung des Geluches ist jedoch nichts bekannt. Es ist anzunehmen, daß Dr. Moldenhauer zunächst nur um Zurückstellung der Angelegenheit gebeten hat.

Notopfer der Reichstagsabgeordneten.

Ein Ausschuß des Ältestenrats des Reichstags beschäftigte sich mit dem Notopfer der Reichstagsabgeordneten. Grundrhythmus stimmte der Unterabschuß diesem Gedanken zu. Es steht jedoch noch nicht fest, ob die Kürzung der Reichstagsdiäten durch eine Änderung des Diätengesetzes oder durch Einbeziehung der Reichstagsabgeordneten in die Notopferbestimmungen der Deckungsvorlagen vorgenommen werden soll.

Albert Thomas in Berlin.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, ist in Berlin eingetroffen. Er befindet sich auf der Durchreise vom Internationalen Gewerkschaftskongress in Stockholm und wird sich einen Tag in Berlin aufhalten. Bei dieser Gelegenheit wird er dem Herrn Reichskanzler und dem Herrn Reichsarbeitsminister einen Besuch machen.

Die Nordlandfahrt des Zeppelins.

Bei herrlichem Wetter überflog der „Graf Zeppelin“ um 11 Uhr die Stadt Hammerfest, warf einen Postbeutel ab und nahm dann Kurs auf das Nordkap. Um 4 Uhr pausierte das Luftschiff weit auf See Tromsø. Bei dem herrschenden Küstennebel war jedoch eine Beobachtung des Luftschiffes unmöglich.

Attentäter von Warschau verhaftet.

Die polnischen Polizeibehörden haben den wahrscheinlichen Anführer des Bombenanschlages auf die Warschauer Sowjetgelandstadt verhaftet. Der Name des Verhafteten und Ort der Festnahme werden vorläufig geheim gehalten. Andere Nachrichten zufolge soll man den Anführer des Bombenanschlages, einen russischen Monarchisten, in Belgrad verhaftet haben.

Arbeiterpartei und englisches Flottenprogramm.

Auf einer Zusammenkunft der Arbeiterpartei im Unterhaus wurde das Kriegsschiff-Bauprogramm der Regierung erörtert. Renownly unterbreitete eine Entschließung, in der gegen die Politik der Regierung in dieser Frage Einspruch erhoben wird. Mehr als 20 Arbeitervertreter unterstützten diese Entschließung, die allerdings von der Mehrheit abgelehnt wurde.

Neue Zwischenfälle in Ägypten.

In später Abendstunde wurde in Tanta (Nildelta) eine Kundgebung gegen die Regierung veranstaltet. Darauf wurde ein Angriff gegen die Polizeistation unternommen. Dabei erlitten 15 Polizisten Verletzungen. 70 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Spinale Kinderlähmung im Elsaß.

Strasbourg, 11. Juli. Die Straßburger Kinderklinik berichtet gegenwärtig 32 an spinaler Kinderlähmung erkrankte Kinder. Jetzt wurden 13 neue Fälle im Unterelß festgestellt. In einem Straßburger Vorort ist ein Krankheitsfall bereits tödlich verlaufen.

Der Boykott der englischen Baumwolle in Indien.

Bombay, 11. Juli. Die Einfuhr an englischen Baumwolle waren in den Monaten April und Mai gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 23,5 Prozent gesunken. Man führt dies auf den Boykott englischer Gewebe zurück.

Das finnische Parlament hat in der Frage der Verhaftung der kommunistischen Abgeordneten der Regierung mit 105 gegen 58 Stimmen ihr Vertrauen ausgesprochen.

Zum Studium der sowjet-russischen Verhältnisse sind fünf- undzwanzig amerikanische Wirtschaftsfachverständige in Moskau eingetroffen. Die Besucher sind fast ausschließlich Unversitätsprofessoren.

Aus der Heimat

Freitag den 11. Juli 1930.

Laasphe :

* Das Laaspher Schützenfest naht. Noch ein Tag trennt uns von dem Beginn des traditionell beliebtesten Schützenfestes, des Höhepunktes aller Laaspher Feste. Allmählich hört man von den Bergen Schüsse ertönen: Die Schützenbrüder schießen ihre Bewehrung ein, um am Montagmorgen das Ziel nicht zu verfehlen. Wenn in der letzten schweren Zeit auch kein Anlaß besteht, Feste auf Feste zu feiern, so kann man dem alten Volksfest als solchem eine gute Beteiligung nur wünschen. Einmal muß sich jeder doch ausspannen.

* Der Fremdenverkehr läßt sich bis jetzt nicht besonders gut an. Wenn auch in einigen Gaststätten der Besuch zurzeit mäßigend ist, so liegt er doch im Allgemeinen unter dem Durchschnitt der letzten Jahre. In den vergangenen Jahren nämlich waren die hiesigen Hotels um die jetzige Zeit fast durchweg voll besetzt. Hoffentlich bessert sich der Fremdenverkehr noch!

* Nach längerer Trockenperiode ist vergangene Nacht Regen gefallen. Der Landwirt wird das Naß sicher begrüßt haben, da der Boden dessen dringend bedurfte. Leider war die Regenmenge nicht allzu groß. Heute nachmittag entlief sich ein Gewitter, das ebenfalls Regen brachte.

* **Heidelbeer-Saison.** Die Zeit der Heidelbeeren ist gekommen. Allmorgens sieht man Jungens und Mädels hinausziehen, mit Töpfen und Eimern bewaffnet. Abends kehren sie zurück, die Geschirre voll von schwarzen Perlen, den Heidelbeeren. — Das Beerenfuchen versteht nicht jeder, auch das will gelernt sein. Während es beim einen sehr schnell geht, bis sich das Gefäß füllt, braucht der andere längere Zeit, und sein Eimer will und will nicht voll werden. Bis zuletzt auch ihm „Erfüllung“ beschieden ist. Ohne Fleiß kein Preis. Die Heidelbeereite ist im allgemeinen gut. Die Preise demzufolge nicht allzuhoch. Aus Wiesenbach und anderen heßischen Ortschaften kommen oft recht viele Beerenfuchnerinnen nach Laasphe, um die schwarzen Früchte in Geld umzuwandeln.

* **Beurlaubt.** Der hiesige Richter am Amtsgericht ist vom 16. August bis 21. September 1930 einschließlich beurlaubt. Sein Vertreter ist der Richter des Amtsgerichts in Nienbach. Sprechtage, an denen dieser auf dem Lande am Amtsgericht anwesend sein wird, finden am 25. August und 6. September 1930 von morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr ab statt.

* **Buntheit im Stadtbild.** Immer mehr und mehr zeigt sich die bunte Farbgebung in unserem Stadtbild durch die neuerbauten Häuser werden durchweg in einem kräftigen Farbton gehalten. Aber auch ältere Häuser werden häufiger als früher mit einem farbigen Anstrich versehen. Der Anblick der bunten Häuser wirkt recht freundlich und sauber. Auch die Jugendherberge hat sich jetzt ein buntes, recht frisches Kleid zugelegt.

* Wenig Wasser im Laasphebach. Weitem schien die Laasphe infolge der regenlosen letzten Tage vollständig ausgetrocknet zu sein. Nachdem vergangene Nacht Regen gefallen ist, ist an der Laasphebrücke in der Bahnhofstraße etwas Wasser im Bett der Laasphe zu sehen. Es steht jedoch nur in Lümpeln und zeigt keine Bewegung. Der Anblick ist, da sich hier allerlei wenig schöne Gegenstände angesammelt haben, nicht gerade ästhetisch. Vielleicht ließe sich mit geringen Kosten jetzt eine Säuberung des Flußbettes an dieser Stelle durchführen.

* In der Badeanstalt ist an der Brauseanlage eine neue Pumpe angebracht worden, um das Wasser in den Behälter auf dem Dach zu befördern.

*
** Der tödliche Anfall des Lehrers Otterbach aus Nieder-
laasphe. Im März dieses Jahres wurde der Handlungs-
gehilfe Rothstein aus Alsfeldgründ wegen fahrlässiger
Abtreiberlezung und wegen Vergehens gegen § 24 des
Strafgesetzbuchs mit einer Geldstrafe von 100 M. be-
urtheilt.

Staatsanwaltschaftsurteil zu einer Geldstrafe von 100 RM und zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilt. Die Anklage lautete auf fahrlässige Tötung und legte dem Angeklagten zur Last, den 52jährigen Lehrer A. D. Otterbo aus Niederlaaspe auf der Landstraße zwischen Mittenhees und Untermhees in der Nacht vom 2. August v. J. mit einem Personentransportwagen überfahren und ihn in hilfloser Lage liegen gelassen zu haben. Sowohl der Angeklagte wie auch der Staatsanwalt haben gegen das erstinstanzliche Urteil Berufung eingelegt. Die gestrige Verhandlung, die im Amtsberg hätte stattfinden sollen, wurde aus Zwecksmäßigkeitsgründen nach Siegen verlegt. Die Große Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Korsch, mit dem Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Schäfer, tagte im Großen Sitzungssaal des Amtsgerichts Siegen von 2 Uhr nachmittags ab. Es fand eine Totabesichtigung an der Unfallstelle statt, um die sehr schwierige Frage nach der Schuld des Angeklagten der Lösung näher zu bringen.

Am ersten Verhandlungstage wurde die Vernehmung des Angeklagten, der 15 Zeugen und der Sachverständigen vorgenommen. Bei der polizeilichen und ersten richterlichen Vernehmung hat der Angeklagte ausgegeben, den Lehrs Otterbach überfahren zu haben. Er äußerte sich nach der Protokoll darüber, wie er in jener nebeligen Nacht mit einem Freunde und drei jungen Mädchen von Geisweid kommen in Richtung Zuntfernhees gefahren sei. Als er sich links am dem Waag salafat habe, um zu hochfahren, sei er

dem Zwang gelehrt habe, um zu beobachten, habe er plötzlich zu seinem Entsetzen das aufgedunsene Gesicht eines am Boden liegenden Mannes wahrgenommen. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht und in der gestrigen Verhandlung bestritt der Angeklagte die Richtigkeit seiner damaligen Aussagen; er habe den Lehrer Dierbach überfahren, um ihn zu töten, und habe sich selbst mit dem Schwert verletzt.

führen. Er begründet diesen Widerspruch mit dem Verbringen, man habe auf dem Amt bei seiner ersten Vernehmung einen Druck auf ihn ausgeübt. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er damals die Tat zugegeben habe, antwortete der Angeklagte: immer, wenn er die Wahrheit gesagt hätte, habe man ihm nicht geglaubt. Er sei wegen des Vorkommens, bezw. wegen des Verdachts der Täterschaft.

schaft seelisch) zusammengebrochen, und unter dem Druck wäre es ihm gleich gewesen, was er gesagt habe. Herr Rechtsanwalt leugnet der Angeklagte jede Schuld an dem Unfall. Als in das Gefängnis in Siegen eingeliefert worden

habe man ihm gesagt: hier gibts nichts wie in Kreuz
hier sind Sie im Gefängnis. Am anderen Morgen sei
„angebrüllt“ worden, und er habe seine Zelle säubern, Dr

kräften zusammen suchen müssen. Unter all diesen Begebenheiten habe er als junger unbefohlener Mensch sehr gelitten und so sei er zu den damaligen Aussagen gekommen, die er heute widerrufen müsse. — Die erste Vernehmung der Vorzeugen ergibt weiter, daß Lehrer Otterbach an dem fraglichen Abend betrunken gewesen sei, ferner, daß kein Druck auf den Angeklagten ausgeübt wurde. Weiter ergab die Beweisaufnahme, daß der Angeklagte noch auf der Fahrt nach Siegen dem ihn begleitenden Oberlandjäger gestanden hat, er habe den Lehrer O. überfahren. Heute entinnet sich der Angeklagte nicht mehr auf diese Aeußerung. — Bei Vernehmung der Tatzeugen befanden die Mitfahrer des Autos, daß sie auf einmal einen starken Aufsprüß hätten; sie glaubten über einen Stein oder Baumstamm gefahren zu sein. — Der Hauptzeuge Dr. Glender, der dem Schwerverletzten die erste Hilfe brachte, äußerte, Lehrer Otterbach müsse entgegen der bisherigen Annahme nicht liegend, sondern auf dem Fahrrad sitzend überfahren worden sein. Die Art der Verletzungen ließe wohl darauf schließen. Kreisarzt Dr. Gueßmann berichtet über den Befund der Leichensection. Nach den ärztlichen Gutachtern werden die zwei Fahrtsachverständigen vernommen. Sie befanden im wesentlichen dasselbe, wie in der ersten Verhandlung.

Das gestern vormittag verkündete Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist und 300 R.M. Geldbuße. („Das Volk.“)

Erndtebrück :

Sitzung der Gemeindevertretung vom 9. Juli. Die inneren Instandsetzungsarbeiten in den Lehrerwohnungen sollen im Submissiontswege vergeben werden. Es handelt sich hierbei um Anstreicher- und Tapezierarbeiten, die vom Neubau her noch rückständig sind. Die baulichen Instandsetzungen, die bereits früher Gegenstand der Beratung waren, haben hiermit nichts zu tun. — In Ergänzung eines früheren Beschlusses wurde beschloffen, die Unterdorfstraße (Gasse) von der Provinzialstraße bis zur Wirtschaft Sackmannshausen und von Landwirt Blecher bis zur Vennerbrücke mit einer neuen Bede zu versehen. Die Ausführung dieser Arbeit war damals schon beschloffen und auch dem Wegebau-Unternehmer Karl Welz als dem einzigen Reklamanten übertragen worden, so daß sich die diesmalige Versammlung lediglich über den Umfang der Arbeit schlüssig zu werden brauchte. Im Anschluß an die vorstehenden Arbeiten soll die Oberdorfstraße dann eine notwendige Verbesserung erfahren. — Die zum Bau einer Badeanstalt in Aussicht gestellten Mittel sollen beantragt werden. Kreisbaumeister Ellendroff wurde mit der Ausarbeitung eines Planes mit Kostenanschlag beauftragt, über den nach Fertigstellung weiter beraten werden soll. In Aussicht ge-

nommen ist für die Anlage eine Wiese am Pulberwald, die zwar Fürstliches Eigentum ist, die man aber im Austausch wege zu erhalten hofft. Die Wiese steht mit dem sonstigen Fürstlichen Besitz in keinerlei Zusammenhang. — Für die im Steinseifen vorzunehmenden Grenzregulirungen wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Gemeindevorsteher Sureth, Landwirt Gg. Limper und Landwirt Hg. Wagener gewählt. — Einem Antrag des eogl. Krankenhauses in Haspe auf Beschaffung von Kleidungsstücken für eine daselbst aus Wohlfahrtsmitteln unterhaltene alleinlebende ältere Person wurde stattgegeben. — Die bezüglich der Aufstellung von Plakatstulen seitens des Gemeindevorstehers geführten Verhandlungen wurden genehmigt. — Betreffs Vergebung von Freistellen an den geborenen Klassen der hiesigen Schule befaßt sich die Gemeindevertretung ihre Entscheidung von Fall zu Fall vor. — Die Gemeindevertretung nahm Kenntnis von den Verhandlungen, die Gemeindevorsteher Sureth geführt hat betreffs Ausbeutung des Forstgrundes auf dem Struth, sowie ferner mit der Post betreffs der geplanten Selbstanschluß-Anlage. Während die Verhandlungen über den ersten Punkt noch nicht endgültig zum Abschluß gekommen sind, soll die Selbstanschluß-Anlage mehr bestimmt im nächsten Jahre zur Ausführung kommen. — Mit der Beratung einiger Punkte, die für die Allgemeinheit ohne besonderes Interesse sind, war die Tagesordnung erschöpft. — Als bemerkenswerthes Ergebnis der diesmaligen Sitzung ist wohl neben dem Straßenbau der Väter eine öffentlichen Badeanstalt zu nennen. Es wäre daher sehr zu begrüßen, wenn der Grundstücksverkauf schnell in der geplanten Weise vor sich gehen würde, damit die Anlage zum großen Teil noch in diesem Jahre zur Ausführung gelangen könnte.

Wallau :

(Trotz der anhaltenden Trockenheit der vergangenen Tage hat sich bis jetzt noch kein Wassermangel in unserer Ort bemerkbar gemacht. Wir wollen hoffen, daß es bei diesem Stand bleibt und auch bei noch trockenerer Witterung kein Unlutz für uns entstehen wird. Die Gemeinde hat durch die vor etwa einem Jahr im Adelsbach neu errichtete und direct an die Leitung angeschlossene Wasserquelle, ohne ein Bassin zu errichten, aus der übrigens ein gesundertheil einwandfreies Wasser kommt, einem alten, unter den Einwohnern nur Aergernis erregenden Uebelstand abgeholfen. Dies ist umso mehr erfreulicher, als in den letzten Jahren in Sommer häufig über Wassermangel geklagt wurde. —dt.

(Mit der Erweiterung der Brücke, die mitten im Dor gegenüber der Post liegt, ist bereits begonnen worden; dürfte in absehbarer Zeit fertiggestellt sein. Schon man hat an dieser Stelle insofer der scharfen Kurbe an den Ecksteinen die Härte seiner Knochen erprobt. — Durch Abbruch eines direct an der Ecke stehenden Wohnhauses wird eine bessere Uebersichtsmöglichkeit geboten, was wohl von jedem Dankbar begrüßt wird. —

)(Die Ortsgruppe Wallau des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs veranstaltete am vergangenen Sonntag eine Fahrt an den nunmehr freien deutschen Rhein. Bei herrlichem Wetter starteten um 5 Uhr morgens die Kraftfahrer. Eine frohe Fahrt stand bevor. Das verriet die ausgezeichnete Stimmung, und der Wettergott hatte auch sein Bestes getan, um der Fahrt einen würdigen Verlauf zu geben. Zunächst wurde das Persial passiert; über die Höhen von Hirschenging's dann nach Herborn. Nun weiter über den schönen Weisterwald, wo durch die in gutem Zustand befindlichen Straßen das Fahren nur so eine Lust war. Um 1/10 Uhr lag schon Ehrenbreitstein und Koblenz vor uns. Und hier gab es eine große Heberatsung, die wohl jedem zu Herzen ging. Vor uns lag in der Sonne das große Werk Dr. Edener's „Graf Zeppelin“. Langsam bewegte sich dies herrlich glänzende Bauwerk deutscher Technik rheinabwärts. Draufende Fußbrach beim Erscheinen des Lustrieses los. Tausende staunten das Wunder. Nur allzu schnell war es unser

Gefühlskreis einschlingenden, sodaß nur noch die Erinnerung in uns weiter lebt. Kaum hatten wir uns von dieser Ueber-
raschung erholt, standen wir schon am Ufer des deutschen
Stroms, des deutschen Rheins. Das Deutsche Eck, ein
Zeichen ehemaliger deutscher Macht und Einigkeit, grüßt
uns. Alles war noch durch das Erscheinen des „Gra-
Zeppelin“ in heller Begeisterung, und überall hörte man:
„ein mächtiges Ding!“ Nun fuhren wir über die Schiffs-
brücke nach Koblenz. Hoch sah man wieder die deutsche
Flagge auf der Festung Ehrenbreitstein als äußeres Zeichen
der Befreiung wehen, und jeder kann wieder das freie, ge-
waltige Festungsgebäude besichtigen. Nach kurzem Aufen-
t halt in Koblenz wurde ein Motorbootbesitzer zu einer Rhein-
fahrt engagiert, denn selbst den Auto- und Motorradfahrern
ist es eine Freude, einmal auf einer vollständig staubfreien
Straße zu fahren. Auf nach Braubach!, war die Parole und
schon waren wir in voller Fahrt. Überall daselbe: große
Freude, reges Leben und viel Durst. Denn so ist es am
Rhein. Wer dort nichts trinken kann und keine Bißge-
steht, der bleibt besser zu Hause. Schon lag vor uns die her-
liche Marksburg, die einzige unzerstörte Burg am Rhein.
In Braubach wurde angelegt, um auch wieder mal für das
leibliche Wohl zu sorgen. Nach etwa 1,5 stündigem Aufen-
t halt mußten wir von diesem alten, romantischen Flecken
Abschied nehmen, und zurück ging es wieder nach Koblenz,
wo noch die Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigt wurden;
danach traten wir die Heimfahrt an. Alles in allem: Es war
eine rechte Rheinfahrt, die jedem in Erinnerung bleibt.
Möge sie uns auch einen Vorsporn für den Glauben an
Deutschlands Wiederaufstieg sein.

-dt.

Aus Nah und Fern.

Schweres Grubenunglück in der Provinz Sachsen.

Weißensfeld, 11. Juli. Auf der Grube Paul Nr. 1 bei Lüd-
nau wurden gestern durch eine Kohlenstaubexplosion zwei Ar-
beiter getödtet, zwei weitere Arbeiter schwer und drei leicht
verletzt. Die Verletzten sind dem Hohenmöllener Knappschafts-
krankenhaus zugeführt worden.

800 900 Mark Schaden durch Wechselgeschäfte. In der Generalversammlung des Rhöner Darlehnskassenvereins Neuhof, e. S. m. b. H., sind Wechselgeschäfte aufgedeckt worden, die dem Verein einen Verlust von rund 800 000 Mark brachten. Die Vorstandsmitglieder, Bürgermeister Möller-Neuhof und Bürgermeister Heil-Rommegg hatten mit einem Fuldaer Kaufmann ohne Wissen des Aufsichtsrates verbotswidrige Wechselgeschäfte getätigt, die bis in das Jahr 1928 zurückreichen. Der Verein muß nun sein ganzes Vermögen von 150 000 Mark zur Verfügung stellen und die Mitglieder müssen 120 000 aufbringen, um eine Sanierung mit Hilfe der Preußentasse zu erreichen.

Ungeheure Hitze in Mittelasien. In Mittelasien herrscht eine ungewöhnliche Hitze, die eine Gleitschmelze hervorgerufen hat. Der Wasserstand der Flüsse Bianchi und Balkchi ist infolgedessen stark getiegen. Die Anlagestellten in Termez und Charaïamar sind überschwemmt, der Dampferverkehr wurde eingestellt.

Bei Flugzeugunglück ein Toter, zwei Verletzte. Ein Passagierflugzeug der französischen Farman-Linie, das vom Amsterdamer Flughafen nach Paris gestartet war, mußte in der Nähe von Nalsmeer eine Notlandung vornehmen. Die Maschine, eine zweimotorige Farman-Goliath, überschlug sich und wurde schwer beschädigt. Dabei fand der Mechaniker den Tod, während der Pilot und der Bordfunke verletzt wurden. Glücklicherweise befanden sich in dem Flugzeug keine Fahrgäste.

Bau einer neuen perfekten Stadt. Das perijische Parlament hat einen Vorſchlag des Finanzminijters angenommen, in der Nähe der im Mai dieſes Jahres durch ein Erdbeben zerſtörten Stadt Salmas eine neue Stadt zu bauen und ſie nach dem Kronprinzen Schahpur zu nennen. In Zukunft wird es keine Stadt namens Salmas mehr geben. Die Sachverſtändigen erklären, daß das ausgewählte Gebiet von zukünftigen Erdbeben wahrſcheinlich nicht mehr betroffen werden wird.

Sperrung des afghanisch-persischen Grenzverkehrs wegen Cholera. Wegen des Auftretens von Cholera in Afghanistan haben die persischen Behörden den Grenzverkehr außer an drei Punkten, wo Quarantänestationen eingerichtet worden sind, gesperrt.

Hitzewelle in Amerika. Eine ungewöhnliche Hitze herrschte zurzeit in Chicago und Umgegend. In einigen Städten wurden 39 bis über 42 Grad Celsius gemessen. Die heiße Temperatur hat innerhalb von zwei Tagen bereits zwölf Todesopfer gefordert.

Schweres Autounglück

Zwei Tote, drei Verletzte.

Berlin, 11. Juli.

Ein schweres Unglück ereignete sich auf der Chaussee Potsdam—Geltow in der Nähe des Duschliffhafens, als ein Kutscher aus Brandenburg a. d. H. mit einem Motorrade zusammenstieß. Der Zusammenprall war so furchtbar, daß der Fahrer des Motorrades und eine Mitfahrerin auf der Stelle getödtet wurden. Eine zweite Mitfahrerin trug Armbrüche und Fleischwunden davon.

Der Führer des Kraftwagens kam mit leichten Verletzungen davon, seine Frau erlitt schwere Gesichtsverletzungen. Der Führer des Kraftwagens, ein Kaufmann aus Brandenburg, wurde festgenommen, weil ihn nach den bisherigen Ermittlungen der Kriminalpolizei die Schuld an dem Zusammenstoß treffen soll.

Wetterausichten für Samstag: Unbeständig, einzelne Niederschläge, späterhin noch etwas kühler.

Achtung! Kirschen werden teurer!

Gebe heute noch ab: 10 Pfd. 2.50 M., 10 Pfd. 3.50 M.
Gurken 5 Stk. 1.00 M., 4 Stk. 1.00 M., 3 Stk. 1.00 M.
Tomaten 3 Pfd. 1.00 M. **Carotten** 1 Pfd. 22 Pf.
Bohnen 1 Pfd. 25 Pf., sowie **Weißkraut**, **Rotkraut**
Blumenkohl, **Wirsing** zu billigstem Tagespreis.

H. Seibel, Laasphe. Fernspr. 67.

Schützenfest in Laasphe am 12/14. Juli

Schützenverein „Edelweiß“ Bermershausen, Holzhausen, Sahmannshausen.

Das Einschießen der Gewehre
zum Vogel- und Preisschießen
des am 27. Juli stattfindenden
Schützenfestes findet Sonntag
nachm. 3 Uhr am Scheibenstand statt.
Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Am Samstag den 12. Juli, vorm.
11 Uhr, werde ich in Erndtebrück,
Sammelplatz Wirtsh. Strohmänn

1 Schreibmaschine und
2 Schreibtische
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
versteigern.

Verlebung, den 10. Juli 1930.

Krause, Obergerichtsvollzieher.

2 Ratschläge

für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen
Bräunung der Haut
setzt man vor und nach der Be-
sonnung die Haut, insbesondere
Gesicht und Hände mit Creme
Leodor gründlich ein; man er-
zielt dann ohne schmerzhaft
Bildung eine gesunde, sonnenge-
bräunte Hautfärbung. Creme Leodor,
Tüte 60 Pf. u. 1 M., Leodor-
Edel-Seife 60 Pf. In allen Chloro-
dant-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung
schöner weißer Zähne
putzt man früh und abends die
Zähne mit der herrlich erfrischen-
den Zahnpaste Chlorodont, die
auch an den Seitenflächen mit
Silber der Chlorodont-Zahnbürste
einen ebenbürtigen Glanz er-
zeugt. — Chlorodont-Zahnpaste,
Tüte 60 Pf. und 1 M., Chloro-
dant-Zahnbürste 1 M., Chloro-
dant-Mundwasser 1 M.



SÜDWESTDEUTSCHE RUNDFUNK-ZEITUNG

DAS BLATT DES RUNDFUNKHÖRERS!

Ausgabe A mit dem Frankfurt-Kasseler Programm RM — 86 monatlich

Ausgabe B mit dem Programm der europ. Sender RM 1.26 monatlich

Probeheft kostenlos.

SÜDWEST. FUNKVERLAG, FRANKFURT AM MAIN, BLUCHERSTR. 20/22

Bruchleidende



erzielen

gute Heilerfolge

durch unsere Methode ohne Operation,
ohne Verursachung, wenn andere Heil-
mittel versagt hatten. Patente im
In- und Auslande. Referenzen pp.
gegen doppeltes Rückporto.

Sprechstunde unseres Chef-Arztes:
Siegen: Montag, 14. Juli, vorm. 9—1,
nachm. 2—6, Hotel „Zum Bahnhof“.
„Hermes“ Ärztliches Institut für
orthop. Bruchbehandlung G. m. b. H.,
Hamburg 36, Esplanade 6.



Gesunde Füße

durch Geruchs Gehwol-
Präservativ-Krem. Geh-
wol verhilft Wund-
Blasenlaufen, beseitigt
Schweißfüße.
Dose 0.30, 0.70, 1.—

Zu haben:
Drogerie Hing,
Laasphe.

Sommer- sprossen

auch in den härtesten
Fällen, werden
in einigen Tagen unter
Garantie durch das
Kreimverschönerungs-
mittel „Venus“
Stärke beseitigt.
Seine Schälfrun-
den, 2.75. Gegen
Piket, Mitterer
Stärke A.
Wittgen, Drogerie
Laasphe.

Bilder-Einrahmung,
sowie Bilderleisten
nach Angabe geschnitten,
Glas und Zubehör
liefert

K. Kämmerer, Laasphe
Bahnhofstraße.

Rath. Gottesdienst in Laasphe.
Sonntag, den 13. Juli 1930,
vorm. 1/2 10 Uhr.

Islands heimtückischster Vulkan.

Die Lavawüste. — Ausgesetzt und vogelfrei. — Tod zweier
deutscher Forscher.

Man hat kürzlich so viel vom 1000jährigen Island ge-
hört und gelesen, daß auch des „heimtückischen“ seiner Vul-
kane gedacht werden mag. So nennt Gustav Buchheim in
seinem Buche „Thule“ (Merkurverlag Dr. Starck, Berlin
W. 50) die Aska (zu deutsch Schachtel). Ihr Krater soll so
groß sein, daß eine Stadt von der Größe halb Berlins hin-
eingeht. Die Aska liegt mitten im Döddabrahm, dieser
öfsten, gefährlichsten Wüste von Lava, Stein und Eis.

In früheren Zeiten wurden jene Verbrecher, die vom
Thing wegen bestimmter Vergehen schuldig gesprochen
waren, im Döddabrahm ausgelegt. Mit einem Saal Lebens-
mittel und einer wollenen Decke überließ man sie ihrem
Schicksal. Meistens kamen sie auch in dieser erstorbenen Welt
um, aber es scheint doch damals ein recht trügerischer Men-
schenschlag gelebt zu haben, denn ganz wunderbare Geschichten
gehen im Lande um: von Verbrechern, die sich ein Leben
lang im Döddabrahm erhalten konnten, oder die irgendwie
daraus gerettet wurden.

Bemerkenswert ist auch, daß jeder dieser Ausgestoßenen
das „Recht“ hatte, die Bauern zu brandschlagen und sich zu
holen, wozu er Lust hatte — ein Schaf, ein Pferd, oder viel-
leicht auch — horribile dictu — ein schönes Islandmädchen.
Dabei durfte er sich aber nicht erwischen lassen; denn er war
vogelfrei und jedermann, der solch armen Schächer traf,
konnte ihn sofort todschlagen!

Selbstverständlich erstanden aus diesem Kriegszustand
eine Unmenge von Geschichten, verbürgten und unverbürgten
Legenden, die sogar manchmal geheimnisvoll von unschuldig
Berurteilten erzählen.

Im Jahre 1875 spürte der Vulkan wohl zum letzten
Male, daß ihm Speiße sei, eine Tatsache, die ihn veran-
laßte, mit großer Illumination gen Himmel zu fahren. Te-
legraphen gab es damals in Island noch nicht, aber auf
drahtlosem Wege kam die Nachricht in die Welt; es regnete
in Kopenhagen, Stockholm und an Norwegens Westküste
Wolke und kleine Steine.

Seit dieser Zeit schweigt die Aska; aber die Bösartigkeit
ist ihr geblieben.

Zum Zeichen angeblich friedlichster Gesinnung bildete
sie in ihrem Krater einen über 200 Meter tiefen See, der die
Geologen und Wissenschaftler natürlich sehr reizte. So be-
suchten der Forscher Walter von Knebel und sein Begleiter
Max Rudloff am 10. Juli 1907 dieses heimtückische Gewässer
und sind seit jenem Tage spurlos verschwunden. Die tapfere
Braut Knebels machte sich zwei Jahre später auf, wenigstens
den Leichnam zu finden. — Umsonst! Die Aska gab nichts
mehr heraus.

Die Schulreiterin

34] Roman von Margarete von Saff.

Nachdruck verboten.

Eine Stimme raunte ihr aus der trocknen, drückenden
Stille, die um sie war, zu: Was hilft es dir, daß du die
Dokumente der Wahrheit vernichtet hast — die Wahrheit
selbst ringt sich doch endlich aus Nicht. Gabe es sonst
eine Gerechtigkeit Gottes? Es wird der Tag kommen,
an dem dein Leben, das du dir auf eine Lüge aufbauen
wollst, zusammenbrechen wird, wie ein morsches Gebäude.
Sie schloß einen Moment die Augen, ein Zittern lief durch
ihren Körper. Sie riß sich mit übermenschlicher Kraft
zusammen.

Das fehlte auch noch, schon jetzt die Nerven zu ver-
lieren!

13. Kapitel.

Es war zwei Tage vor Weihnachten. Ingeleone sah,
wie nun schon alljährlich, Wynnher Stuardt an dem großen
Doppelteisch gegenüber.

„Sie haben sich gut eingearbeitet“, lobte Stuardt.
„Sie hob den Bild zu ihm.“

„Es freut mich, daß Sie mit meiner Arbeit zufrieden
sind, Herr Stuardt.“

„Ja, das bin ich, ich fürchte nur, Sie haben zu ver-
loren.“

„Es wird nicht so bald sein, Herr Stuardt, weil ich
noch gar keine Aussicht habe, ein Engagement zu finden.“
Er sah sie mit einem langen Blick an. Endlich sagte
er: „Werden Sie denn nicht mitgehen, wenn der Zirkus
abreist? Seine Zelte werden doch schon abgedreht.“

Ingeleone antwortete nichts davon. Was sie eben hörte,
beunruhigte sie. Sie dachte an Roland, den sie nun für
immer verlor. Der Gedanke war ihr schmerzhaft.

„Ich bin ganz ahnungslos“, sagte sie zu Stuardt.
„Wirklich?“ Er schien es nicht zu glauben.

„Bestimmt, Herr Stuardt.“

Sie beugte sich wieder über ihre Arbeit. Während sie
schrieb, nahm sie sich vor, heute noch nach Schluß des
Kontors ihren Vater aufzusuchen. Sie mußte ihn noch
einmal sprechen, bevor er fortging. Einmal hatte er ihr
gesagt, daß er die Absicht hätte, nach Amerika zu gehen,
vielleicht verwirklichte er jetzt seinen Plan.

Am Abend machte sie sich auf den Weg. Sie traf
Schurich zufällig auf der Straße. Er nahm zögernd den
Gut ab und blieb stehen. In seinem Gesicht war ein zyni-
sches Lächeln.

„Na, was machst du?“ fragte er, ihr zwei Finger
seiner rechten Hand hinstreckend, die sie absichtlich nicht
bemerkte.

„Du scheinst noch stolzer geworden zu sein, denn ehe-
dem“, sagte er lächelnd.

„Wenn ich es wäre, so hätte ich Grund dazu, Vater.“

„Er lachte kurz auf.“

„Na, hör mal du, das bezweifle ich stark. Hast dich
vom Pferd auf den Esel gesetzt.“

„Nicht auf den Esel, auf den Schreibstühl“, fiel sie
ihm prompt ins Wort.

„Na, dann hol! Aber stolz brauchst du darauf nicht
zu sein.“

Sie zog die Schultern. — „Vater, ich wollte eben zum
Zirkus, um dich zu sprechen.“

„So? Was gibt es denn? Hat Stuardt etwa um
dich angehalten?“

Sie überhörte seine ironische Frage und sagte: „Es
ist notwendig, daß wir uns aussprechen, bevor du nach
Amerika reist.“



Der Goliath der Lautsprecher.

Im Herbst wird auf dem Berliner Funkturm der
Siemens-Gigant-Lautsprecher aufgestellt werden, mit
dem Sprache und Musik bis Wannee (20 Kilometer
weit) übertragen werden sollen.

Er nickte. „Na, gut — gehen wir hier in ein Kaffee-
haus und du sagst mir, was du auf dem Herzen hast.“
Er führte sie in ein in der Nähe befindliches Café. „Da
ist ein gemüthlicher Platz“, sagte er, auf eine Nische
weisend, in der ein Tisch mit zwei Sesseln stand. Sie
gingen darauf zu.

„So, hier kann sich niemand zu uns setzen“, sagte
Schurich, „wir bleiben ganz ungestört.“

Er nahm Ingeleone Mantel und Pelztragen ab. Dann
machte er dem Kellner seine Bestellung, schaltete die seiden-
beschränzte Stuhlampe, die auf dem Tisch stand, ein und
rieb sich vergnügt die Hände, während er mit einem
wohlwollenden Lächeln über Inges Gesicht hinlief.

„Nun laß uns mal re“ gemüthlich plaudern — haben
das Vergnügen lange nicht gehabt, so traulich beiein-
anderzusitzen. Erzähl mir erstmal, mein Töchterchen, wie
es dir ergangen ist.“

„Darüber ist nicht viel zu erzählen. Du weißt ja,
daß ich bei Stuardt untergekommen bin.“

„Ganz recht — dafür hab ich gefasert.“

Seine kleinen Augen blinzelten. „Weißt du, ich habe
Stuardt gebeten, dir einen Posten zu geben, bis wir von
Amsterdam abziehen würden. Er hat es getan — ich
bin ihm dankbar dafür. Nun ist der Tag gleich da, an
dem du dein Amt niederlegen kannst.“

Ingeleone schüttelte den Kopf.

„Warum sollte ich das tun? Ich fühle mich ganz wohl
in meiner Stellung.“

„Doch! Du kannst doch nicht ewig Schreibdienste ver-
richten? Wird doch wieder auf deinen Gaul herauf wollen
— passionierter Kellnerin, wie du bist —“

„Ich werde mir natürlich ein Engagement suchen.“

„Wozu hast du das nötig? Suchen ist immer eine frag-
liche Sache. Du kommst mit uns und bist untergebracht.“

Die Amerikaner werden deine hochmütige Art gewiß eher
goutieren als die plumpen Holländer. Selbstverständlich
kommst du mit uns. Du gehstst zu mir.“

„Nein, Vater, mit dir gehe ich nicht mehr. Du hast
mich zu schmähtlich im Stich gelassen.“

Er fuhr auf. „Wie kannst du mir diesen ungerechten
Vorwurf machen? Mein Geschäft hast du mir verboden,
und trotzdem habe ich dafür gesorgt, daß du bei Stuardt
unterkommst.“

Sie richtete ihren Blick scharf auf ihn.

„Wenn ich nun die von Stuardt gebotene Stelle nicht
angenommen hätte?“

„So hätte ich dich auch nicht verhungern lassen.“

„Ja, war nahe daran, Vater, die Stelle nahm ich
nur, weil sie die Erlösung aus Not und naher Verzweif-
lung war.“

„Papperlapapp — laß den Unsinn jetzt. Wollen über
vernünftige Dinge reden.“

„Ja, das wollte ich auch, Vater — über ernste Dinge
— sehr ernste.“

Er sah sie misstrauisch an, hinter ihren Worten ver-
mutete er Unbehagliches.

Der Kellner brachte den Kaffee. Nachdem er sich
wieder entfernt hatte, begann Ingeleone:

„Vater, ich muß noch einmal auf das zurückkommen,
was Mutter mir in ihrer Todesstunde gesagt hat, ich
komme nicht davon los.“

Er sah sie kopfschüttelnd an.

„Merkwürdig, daß ihr Weiber immer geneigt seid,
jeden Unsinn zu glauben!“

„Was Mutter mir gesagt hat, ist kein Unsinn.“

„Absoluter! Aus fieberkrankem Hirn geboren.“

Ingeleone sah ihn scharf an, ihre Augen hatten einen
bohrenden Blick, um ihren Mund lag ein Zug fester
Entschlossenheit.

„Du wirst begreifen, daß mir daran liegt, Klarheit
zu gewinnen.“

„Ich habe sie dir schon einmal gegeben, jetzt laß
mich mit dem Unsinn zufrieden.“

„Was du mir gesagt hast, glaube ich nicht, aber viel-
leicht weißt du es nicht anders — war es Mutters Ge-
heimnis. Ich werde mich an die Behörden wenden, daß
sie sich mit der Sache beschäftigen.“

Schurich schlug mit der flachen Hand auf den Tisch.
„Blödsinn — hirnverbrannter Blödsinn ist's, was du
wirst.“

Ingeleone war leichenblau geworden. Sie lehnte sich
in ihrem Sessel zurück und sagte scheinbar ruhig: „Wenn
du ein gutes Gewissen hast, so begreife ich deine Auf-
regung nicht.“

(Fortf. folgt.)